№. 42. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 17. Oktober.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Zur

HOHEN ERB-HULDIGUNGS und GEBURTS-TAGS-FEIER

unsers Allergnädigsten Königs und Herrn

FRIEDRICH WILHELM DES VIERTEN.

Glatz, den 15. October 1840.

Mit deinem reinsten Strahl, Gestirn des Tages!
Verklär', vergolde heut dein weites Feld;
Erwache West! von Ohr zu Ohre trag' es
Warum dein Hauch sich zum Triumphlied schwellt;
Enteile, Strom! die stolze Woge sag es
Von Stadt zu Stadt, sie sag's der ganzen Welt,
Der kleinste Wunsch, er gilt fürwahr nicht wenig,
Er steig' zu Gott, für unsern guten König!

Ihr aber All', geweckt von dieser Stunde,
Ihr, die das grosse Vaterland gebar,
Ihr, die, ein Schirm und Hort, in ew'ger Runde
Umkreisst, der alte heil'ge preuss'sche Aar,
Reicht euch die Bruderhand zum hohen Bunde,
Ihr, eines Vaters treue Kinderschaar,
Und schlingt euch, eines Stammes Zweig' und Äste,
Zu einem Kranz, am heil'gen Völkerfeste.

Kommt All' herbei, Boruss'ens treue Söhne
Vereint Euch heut' zum grossen Brüderchor
Und sendet dann, der Herzen fromme Töne,
In einem Dankgebet, zu Gott empor!
Dass er der Herzenssprache Bitte kröne,
Dem frommen Flehen öffne gern sein Ohr:
Dass lange noch sein unerforschlich Walten
Uns unsern guten König mög' erhalten.

Valiska.

(Fortsetzung.)

Robert.

Spät kam ich gestern an bei meinem Vetter,
Der nah' bei Siegfrieds Räuberfeste wohnt,
Und dessen Sohn bei diesem Unhold dient.
Wir waren niemals Freunde, wie ihr wißt;
Doch gestern mußte mir die Blutsverwandtschaft
Den Schein des wahren Freundes wieder geben.
Ich fand auch Glauben, weil ich tüchtig log.
Es war die erste Lüge, Gott verzeih' mir's.

Karl von Kronenau.

Beim Beten bitt' ihn drum; jetzt faß dich kurz.

Robert.

Ich sagt' ich hätte euren Dienst verlassen.
Ich schmäht und schimpfte euch mit Ungebühr;
Bald eine feige Memme hieß ich euch,
Bald einen schlimmen Herrn, bei dem's kein Diener
Aushalten könnte, grausam, ungerecht.

Karl von Kronenau.

Das Einzelne, ich wills nicht hören. Kurz!

Robert.

Ich äußerte, ich möchte gern bei Siegfried
In Dienste treten, weil's da besser wäre.
Darüber freute sich mein alter Vetter;
Gut wurd' ich aufgenommen und bewirthet.
Ich fragte näher, wie's bei Siegfried stände.
Da sagt' er mir mit viel Geschwätzigkeit:
Der führe jetzt ein wahres Freudenleben.
Das Fräulein Emma, Sturmberg's schöne Tochter,
Versüße ihm durch heiße, treue Liebe
Die Stunden alle und mit doppelter
Entzückung fühl' der Gatte jetzt sein Glück,
Weil sie ihm anfangs nicht gewogen schien.
Denn fest entschlossen habe sie nur euch
Zu ihrem künft'gen Gatten haben wollen.
Sogar am Hochzeitstage habe sie
Sich noch geweigert, Siegfried ihre Hand
Zu geben und erst nach dem ersten Reigen
Bekannt, es sey blos Heucheley die Liebe
Zu euch gewesen und sie habe nur
Dadurch die Treue Siegfried's prüfen wollen.
Es müsse Wahrheit seyn, weil sie ihr Mädchen,
Das euch bei ihr in Gunst zu setzen suchte,
Bei Nacht und Nebel habe fortgejagt.
Man wisse nicht, wo Anna hingekommen,
Was soll man denken, Herr? ich bin verwirrt.
Ihr habt das Fräulein doch hieher gebracht,
Und Anna ist mit mir zugleich gefolgt.

Karl von Kronenau.

Wer schafft uns Licht in dieses Zweifels Nacht? —
Doch, Robert, was dein Vetter dir gesagt,
Kann auch Gerücht blos seyn; nur Wahrheit wollt' ich.
Du hast den schweren Auftrag nicht erfüllt,
Warst du nicht selbst auf Siegfried's Burg und sahst
Mit deinen Augen. Diesen glaub' ich erst.

Robert.

Ich sah —

Karl von Kronenau.

Und was?

Robert.

Der Vetter hatte Recht.

Karl von Kronenau.

So sahst du Emma wirklich? — Das ist Hölle!
Du sahst auf Siegfried's Feste sie?

Robert.

Dort nicht.

Karl von Kronenau.

Wo? sage, wo? — nur hier! auf meiner Burg!
O sprich: nur hier! du öffnest mir den Himmel.
Doch nein! die Wahrheit! —

Robert.

Nun, so hört! Ich wollte
Mich heute früh auf Siegfried's Feste schleichen
Und Alles wagen, mich zu überzeugen.
Wie ich's vollbrächte, wußt' ich selbst noch nicht.
Da kam noch in der Dämmerung der Sohn
Von meinem Vetter, hörte meinen Entschluß,
Und freute sich recht teuflisch über mich.
Er sagt': ich hätte sollen eher kommen.
Denn heute könnte ich an euch mich rächen,
Wenn ich mich schon in Siegfried's Dienst befände.
Der hab' mit Sturmberg jüngst beschlossen, euch
Mit eurer ganzen Feste zu vertilgen.
Und heute gegen Abend — Gott es dämmert! —
Da wollten sie zusammenstoßen hier,
Wie ich euch schon gesagt, und dann vereint
Den Angriff wagen. Emma, sagte er,
Die treue Emma habe sehr verlangt,
Den Ausgang dieses Zuges selbst zu sehn.
Selbst hab' er sie gehört im Saale sagen:
„Das wird mir Wonne seyn, seh' ich die Burg
Des armen Wichts in hellen Flammen lodern,
Und Wollust wird der Anblick mir gewähren,

Wenn ihr den feigen Buben in die Glut
Zum Braten werfet, oder eure Lanzen
In seiner liebedurst'gen Brust begrabt."

Karl von Kronenau.

Das ist nicht meine Emma! Doch sie kann
Ja Surmbergs Tochter sein! Was wär' dann meine?

Robert.

Das weiß nur Gott! Doch jene sah mein Auge.

Karl von Kronenau.

So nahe, daß du jeden Zug erkanntest?

Robert.

So nahe, wie ich euch jetzt stehe, Herr.
Die Sonne warf die ersten Strahlen nieder,
Als sie von Siegfried's Feste fröhlich zogen.
Ich stand am Wege und sie ritt ganz langsam
An Siegfried's Seite mir vorbei. Bei Gott!
Ich denk', die Sinne trügen mich; sie war's.
Ich kann's beschwören, Herr! das Fräulein war's!
Ich stand am Boden lange wie versteinert.
Doch drauf besann ich mich und eilte fort,
Ich lief, so sehr der Athem mir erlaubte,
Um unsren Feinden noch zuvor zu kommen.
Sie rasteten zum Glück zur Mittagszeit
Des Fräuleins wegen, und ich kam drum früher.
Doch bald erscheinen sie. Wir müssen eilen.
Herr! kommt, den Sturmberg habt ihr schon geschlagen
Er war's; nun überwindet auch den andern.

Karl von Kronenau.

Geh! zur Vertheidigung bereite Alles! —
Doch nein! es ist nicht nöthig, Robert, bleibe. —
Doch geh' — nein, bleibe, — mache, was du willst.

Robert.

Die Räuber sollen einen Rächer finden.
(ab in die Burg.)

Dritte Scene.

Karl v. Kronenau allein.

Er sah sie noch bei sich vorbeireiten.
Sie war's, er schwur's, beim wahren Gott! sie war's.
Da grade hielt ich sie in meinem Arm.
Kein Trug! beim wahren Gott! sie war es auch.
Beseelend strahlten mir aus ihrem Antlitz
Der blauen Augen engelreine Blicke,
Und Liebe athmete ihr Rosenmund.
Nicht Täuschung war's, beim Ewigen! sie war's.
Noch brennt des Engels Kuß auf meinen Lippen.
Und dort, — dort war sie auch; er schwur's bei Gott.
Und doch — nur eine kann die wahre seyn.
Das ist die Hölle! welche ist nur Schein? —
In Flammen wollte jene mich auflodern,
Duchbohren sehn von Lanzen. Welche Wonne
Für eines Weibes zarte Seele. Nein!
Das ist kein Weib, ist meine Emma nicht,
Nicht Sturmberg's Tochter, nicht ein menschlich Wesen.
Ich blinder Thor und ohne allen Glauben!
Valiska hat mein Mädchen mir vereint.
Sie sprach: mir würde friedlich nur die Braut.
Der Duld'rin Schicksal! hab' ich es vergessen? —
Hat friedlich ihre Geisterhand
Ein liebend Paar verbunden,
Dann einen sie sich wieder.
Des Dankes Schuld, sie ist noch unbezahlt.
Du hast's vollbracht! vergieb, und bist du schon
Zurückgekehrt in deines Gatten Reich,
Vergieb auch dann den Mangel des Vertrau'ns.
(Er versinkt in Gedanken.)

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Merkwürdige Prophezeihung. In Betreff des kürzlich mit Tode abgegangenen Erzbischofs von Paris, dessen Muth und Menschenfreundlichkeit sich während des Wüthens der Choleraseuche in jener Hauptstadt so glänzend bekundeten, hat der bekannte Schriftsteller **Bellemare** so eben eine biographische Notiz herausgegeben, welcher wir folgende ihrer genauen Bewährung wegen, bemerkenswerthe Vorhersagung des Verewigten entnehmen: „Als eines Tages im Jahre 1831 der Verfasser Hrn. von **Quelen** in dem Hause der Damen von Saint-Michel besuchte, fand er ihn am offenen Fenster seines Zimmers, auf den Ellenbogen gestützt, bei einer ziemlich kalten Witterung, die heidnische Göttin betrachtend, welche die damaligen Machthaber auf der Spitze des Pantheons an die Stelle des Kreuzes hatten aufsetzen lassen. „Sie errathen nicht," sprach der würdige Greis zu Hrn. **Bellemare**, „den Gegenstand meines Nachdenkens? So hören Sie zu, ich bin eben zum Vorhersagen aufgelegt. Ich stelle das Horoskop der Gottheit, die sie dort oben sehen, und ich prophezeyhe ihr Unglück. Ja, ich bin gewiß, daß ihr etwas Ungünstiges zustoßen wird. Ich kann mir nicht denken, daß die Schutzheilige von Paris die Patronin der Umwälzungsmänner lange auf ihrem Hause dulden werde;" dies ist zu empörend. Nein, ich sage es Ihnen, diese Gottheit wird nicht fortdauern. Trägt man sie von ihrem Standpunkte nicht bald ab, so wird Gott darin einschreiten; sein Hauch wird darüber hinwegziehen, und sie wird schneller hinabsteigen,

als sie hinaufgestiegen ist." Einige Tage darnach stattete Herr Bellemare neuerdings einen Besuch dem Erzbischof ab. Kaum hatte er das Zimmer betreten, als ihn jener beim Arme nahm, ihn, ohne ein Wort zu sprechen, zu dem nämlichen Fenster führte, und auf die Spitze des Pantheons hindeutend, rief: — „Nun, was habe ich Ihnen neulich gesagt? Sehen sie einmal, was der Revolutionsgöttin heute Nacht zugestoßen ist! Das können sie wohl glauben, daß ich nicht dort hinaufgestiegen bin, um sie zu entthronen; schauen Sie aber nur hin!" — Und wirklich lag die Göttin in Folge eines heftigen Sturmes, den Kopf abwärts umgestürzt, und nur mit den Fersen an dem Dome des ehemaligen Gotteshauses sich haltend. Auf dem Giebel der Genovefa-Kirche war genau eingetroffen, was der fromme Seher prophezeyhet hatte, und bald darnach sah man sich gezwungen, der usurpatorischen Göttin ein Seil um den Hals zu werfen und sie herabzureißen, damit das Leben der Vorübergehenden von ihrem bevorstehenden Sturze nicht weiter bedroht werde.

Neulich wollte ein Bauer mit einem, mit Scheitholz beladenen, und mit einem Pferde und einem Ochsen bespannten Wagen den steilen Brückthor-Berg hierselbst herauf fahren, und versetzte dem Ochsen, da er nicht ziehen wollte, einige derbe Peitschen-Hiebe, da auch dieses Mittel nicht half, so lief der ergrimmte Bauer vor den Ochsen, schlug ihn zwischen die Ohren, und rief, als dieser wegen der erhaltenen Schläge mit den Augen zwinkerte, in voller Wuth aus: Jetzt sehe ich was an dir ist, du Aas — du willst mir mein Pferd verhetzen, daß es auch nicht ziehen soll. — Diese sonderbare Äußerung bewog einen anwesenden Bürger zu der Frage: woraus erkennt er denn, mein Freund, daß der Ochse das Pferd verhetzen will? Was das Zwinkern zu bedeuten hat, kenne ich schon von meiner Frau, als sie noch meine Liebste war, und der Ochse hat jetzt grade auch so gezwinkert, erwiderte der Gefragte.

Rossini verdient als geistreicher Mann und als Gutschmecker einen gleich großen Ruf, wie als Componist. Eines Abends machte er im Foyer des italienischen Theaters in Paris mit einem Bekannten eine Wette, deren Einsatz ein mit Trüffeln gefüllter Truthahn war. Rossini gewann, und da er in der Welt nichts weniger vergaß als einen solchen Truthahn, so wartete er mit Ungeduld, daß der Gegner ihm den Tag anzeige, an welchem der verwettete Hahn verspeist werden solle. Da der glückliche Augenblick nicht erschien, so erinnerte der Mästro den Freund daran, der nichts weiter zu entgegnen wußte, als er habe erfahren, daß die Trüffeln noch nicht die völlige Reife und das wünschenswerthe Parfüm erlangt hätten. „Ach, lieber Freund," antwortete Rossini, „dieses Gericht haben die Truthähne ausgesprengt; lassen sie sich dadurch nicht irre führen." Das half, und am andern Tage stack der Truthahn am Spieße.

Die 4 reichsten Ausländer in Paris. Wir haben kürzlich erfahren, daß in Paris vier Ausländer jetzt die größten Häuser machen, der Holländer Hope der unermeßlich reiche Amerikaner Thorn, der Baron Delmar und der Baron Rothschild. Der reiche Aguado hat dagegen sein reizendes Gut Petit Bourg aus Aerger verkauft, weil es durch die Schienen der Eisenbahn durchschnitten werde, die ein Stück des Parkes durchlaufen. Er hatte allen Theilen dieses herrlichen Parkes den Namen einer Oper seines Freundes Rossini beigelegt; es gab eine Gazza-Allee, einen Othello-Platz, ein Cenorentola-Bosquet rc.

Drama und Oper:

Fragt Ihr, wie es in Thaliens Hallen sich gestaltet?
Gut, recht gut, das beste Einverständniß waltet
Zwischen Drama und der Oper, wie mir dünkt:
Diese singt, und jenes hört man sinkt.

Charade.

Um meine erste auszuspähn,
hat man sich blos in dem Gebiete
der Zahlen umzusehn
denn, fängt man da, nach Brauch und Sitte,
von Eins die lange Reihe an,
so ist die Sach' im Nu gethan. —
Wer Boston, Whist und Lomber spielt,
mit Andacht in die Karten schielt,
braucht weiter nicht zu gehen,
das Paar am Schluß zu sehen;
doch, will er ferner sich bemüh'n,
verweis' ich ihn auf fette Brüh'n. —
Das Ganze nun, es lebt in Flüssen;
man fischt es weislich da heraus;
wir würden sonst auf einen leckern Schmaus
für immerdar verzichten müßen.
Wenn Mancher hier dem „lecker" widerspricht,
Was thut's: de gustibus" wer kennt das Sprüchlein nicht?

Auflösung des Logogryphs in No. 41: „Feile."

Hiezu eine Beilage.